

nicht hätte erscheinen und Karl Marx nicht die ‚Neue Rheinische Zeitung‘ hätte redigieren können“.¹

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

1) F. Balsler: Sozial-Demokratie 1848/49—1863. Die erste deutsche Arbeiterorganisation „Allgemeine Arbeiterverbrüderung“ nach der Revolution (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd 2), Stuttgart 1962, S. 20. — Schlechte setzt sich mit dieser lobenswerten Arbeit, die aus dem von Werner Conze geleiteten Arbeitskreis hervorgegangen ist, polemisch auseinander und wertet sie aus ideologischer Befangenheit ab („Arbeiterverbrüderung“, S. 9—10).

Ilse Costas geb. Steinfeldt: Studien zu den Auswirkungen der Konzentration und Zentralisation des Kapitals auf die Arbeiterklasse in Deutschland 1880 bis 1914. Phil. Diss. Berlin 1976. Freie Univ. Berlin. Berlin 1978. 556 S., 48 S. Tab. i. Anh.

So interessant und wichtig die anzuzeigende Arbeit auch immer ist, so sieht man sich doch schon einleitend zu einer kritischen Anmerkung veranlaßt. Sie bezieht sich auf den fehlenden Index, denn dadurch wird für denjenigen Leser, der an speziellen Namen und Firmen interessiert ist, das Suchen danach zu einer aufwendigen Angelegenheit, abgesehen davon, daß man in einer Reihe von Fällen nicht fündig wird, obwohl man dies von der abgehandelten Thematik her erwartet.

Von den insgesamt 11 Kapiteln der Arbeit sind das 2. bis 8. die bemerkenswertesten. Sie sind überschrieben: „Der Konzentrations- und Zentralisationsprozeß in Deutschland zwischen 1880 und 1914“ (S. 30—125); „Die Beziehungen zwischen Streikbewegungen und der Konzentration und Zentralisation des Kapitals“ (S. 126—230); „Die Wirkung der Konzentration und Zentralisation des Kapitals auf die Arbeitsverhältnisse im Betrieb“ (S. 231—322); „Disziplinierungs- und Integrationsmaßnahmen der Unternehmen“ (S. 323—366); „Die Anerkennung der Gewerkschaften als kollektive Interessenvertretungen der Arbeiterklasse und der Abschluß von Tarifverträgen“ (S. 327—392) und „Der gewerkschaftliche Organisationsgrad“ (S. 393—424).

Wie sehr man es auch zu begrüßen hat, daß die Vf.in ihre Ausführungen an Unternehmen wie der Gutehoffnungshütte; der Phoenix AG für Bergbau und Hüttenbetrieb; der Union AG für Bergbau und Hüttenbetrieb; dem Eschweiler Bergwerksverein; der Gewerkschaft Schalker Gruben- und Hüttenverein; der Niederrheinischen Hütte; der Siemens AG; den Farbenfabriken Bayer oder der BASF exemplifiziert, ob es sich nun um den Zentralisierungsprozeß im Eisenerzbergbau, im Steinkohlenbergbau, in der Eisenindustrie, im Stahlbereich, im Maschinenbau, in der Elektro- oder der chemischen Industrie handelt, um so bedauerlicher ist es, daß sie die beiden schlesischen Reviere — das Oberschlesische und das Waldenburger — weitgehend unberücksichtigt läßt, ganz zu schweigen vom Lothringer, das gerade im Betrachtungszeitraum einen ebenso rasanten wie eindrucksvollen Aufschwung erlebte. Die wenigen direkten Hinweise auf Oberschlesien, so S. 375, Anm. 2, wo es heißt, daß die Teilnehmer an der Sitzung sämtlicher Berg- und Hüttenvereine vom 18. Februar 1911 auch

Vertreter des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins umfaßte, genügen sicher nicht, sich eine exakte Vorstellung von der durch das Thema der Arbeit abgesteckten Problematik in Oberschlesien, neben dem Rhein-Ruhr-Revier das bedeutendste schwerindustrielle Gebiet des Deutschen Reiches, zu machen. Man hat diesen Tatbestand um so mehr deshalb zu bedauern, weil die Arbeit über die Situation an Rhein und Ruhr oder in Berlin gut informiert. Daher stellt sich die Frage nach der Organisation des Gewerkschaftswesens in Oberschlesien, nach dessen Wirkungsmöglichkeiten und der Haltung der Unternehmer gegenüber den Gewerkschaften besonders nachdrücklich, zumal man die Situation in den übrigen deutschen Revieren angesichts der andersartigen dortigen Strukturen nicht ohne weiteres auf Oberschlesien übertragen kann.

Die Vf.in hat eine sehr fleißige Arbeit vorgelegt, die sich durch ein hohes Maß an Umsicht auszeichnet. Hervorzuheben sind die zahlreichen tabellarischen Übersichten, die der Arbeit als Anhang beigegeben sind. Das nur periphere Eingehen auf Oberschlesien im Zusammenhang mit den vielfältigen aufgeworfenen Fragen, die in den zitierten sieben Kapitelüberschriften gut umschrieben werden, hat man daher um so mehr zu bedauern.

Mainz

Konrad Fuchs

Klaus Bolz, Hermann Clement, Dieter Lösch: Wirtschaftssysteme. Marktwirtschaft-Kapitalismus, Planwirtschaft-Sozialismus. (Sozialwissenschaftliche Texte.) Ehrenwirt Verlag. München 1978. 129 S.

Die wissenschaftliche und politische Ordnungsdiskussion, d.h. die Auseinandersetzung um die Frage nach der besten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, ist seit Marx beherrscht von dem Dualismus Kapitalismus/Marktwirtschaft und Sozialismus/Planwirtschaft. Sowohl die liberal-konservativen als auch die orthodox-marxistischen Auffassungen (in West und Ost) sind durch dieses bipolare Ordnungsdenken geprägt. Es findet u.a. seinen Ausdruck in der Unvereinbarkeitsthese, d.h. in der nahezu axiomatischen Annahme, daß es unmöglich sei, die systemprägenden Faktoren und Formelemente der in West und Ost real existierenden Wirtschaftsordnungen zu einem einheitlichen System sinnvoll zu verbinden.

Bestrebungen, das bipolare Ordnungsdenken (hier Markt — dort Plan) zu überwinden, werden von liberal-konservativer und orthodox-marxistischer Seite gleichermaßen beargwöhnt und bekämpft. Die Reformentwicklung in Ost- und Ostmitteleuropa der fünfziger und sechziger Jahre zur Überwindung der erstarrten Zentralverwaltungswirtschaft sowjetischer Prägung hat jedoch notwendigerweise entsprechender theoretischer Entwicklungen und Modellkonzeptionen eines integrierten Plan-Markt-Systems bedurft — so wie dies seit Beginn der siebziger Jahre beispielsweise in der Bundesrepublik Deutschland hinsichtlich der systemverändernden Reformkonzepte der Fall ist, die von der Position des demokratischen Sozialismus zur Überwindung der Grenzen und Schwächen der freien Marktwirtschaft durch zentrale, strukturbestimmende Rahmenplanung initiiert werden.

Das vorliegende Buch verfolgt erstens das Ziel, das vereinfachte bipolare Ordnungsdenken zu entideologisieren. Zweitens will es mit der Entwicklung